

Die Gänsemagd



Es war einmal eine alte Königin, der war ihr Gemahl schon lange gestorben, und sie hatte eine schöne Tochter. Als diese herangewachsen war, wurde sie an einen Königssohn in einem fremden Reich versprochen. Wie nun die Zeit kam,

daß die Hochzeit sein sollte und das Kind in die Ferne ziehen mußte, da packte ihr die Königin viel köstliches goldenes Gerät und Geschmeide ein, denn sie hatte ihr Kind von Herzen lieb. Auch gab sie ihr eine Kammerjungfer bei, welche mitreiten sollte, und jede bekam ein Pferd; aber das Pferd der Königstochter hieß Falada und konnte sprechen. Als die Abschiedsstunde da war, begab sich die alte Mutter in ihre Schlafkammer, nahm ein Messerlein und schnitt damit in ihren Finger; darauf hielt sie ein weißes Lättchen unter und ließ drei Tropfen Blut hineinfallen, gab sie der Tochter und sprach: „Liebes Kind, verwahre sie wohl, denn sie werden dir nottun.“ Darauf nahm sie beide betäubten Abschied voneinander.

Als die Königstochter eine Stunde geritten war, dürstete es sie und sie sprach zu ihrer Kammerjungfer: „Steig ab und schöpfe mir mit meinem goldenen Becher Wasser aus dem Bach.“ – „Wenn Euch dürstet“, sprach die Kammerjungfer, „so steigt selber ab und trinkt, ich mag Eure Magd nicht sein.“ Da stieg die Königstochter vor großem Durst herunter, neigte sich über das Wasser im Bach und trank. „Ach Gott“, seufzte sie dazu, und es antworteten die drei Blutstropfen: „Wenn das deine Mutter wüßte, das Herz im Leibe tät ihr zerspringen.“

Dann ritten sie etliche Meilen weiter fort, aber der Tag war heiß, und es dürstete sie alsbald von neuem.

Da sie nun abermals an einen Wasserfluß kamen, rief sie noch einmal ihrer Kammerjungfer: „Steige ab und gib mir aus meinem goldenen Becher zu trinken.“ Die Kammerjungfer aber sprach noch hochmütiger: „Wollt Ihr trinken, so trinkt allein, ich mag nicht Eure Dienstmagd sein.“ Da stieg die Königstochter abermals hernieder vor großem Durst, legte sich über das fließende Wasser, weinte und sprach: „Ach Gott!“ Und die Blutstropfen antworteten wiederum: „Wenn das deine Mutter wüßte, das Herz im Leibe tät ihr zerspringen.“ Und wie sie so trank und sich recht überlehnte, entfiel ihr das Lättchen und floß mit dem Wasser fort, ohne daß sie es merkte. Die Kammerjungfer aber hat es wohl gesehen und freute sich, daß sie nun Gewalt über die Braut bekäme. Als sie wieder auf ihr Pferd steigen wollte, das da hieß Falada, sagte sie darum: „Auf Falada gehöre ich und auf meinen Gaul gehörst du“, und das mußte sie sich gefallen lassen. Dann befahl ihr die Kammerjungfer die königlichen Kleider ausziehen und ihre schlechten anzulegen und endlich mußte sie sich unter freiem Himmel verschwören, daß sich keinem Menschen etwas von alledem sagen wollte; denn sonst wäre sie auf der Stelle umgebracht worden. Aber Falada sah das alles an und merkte sich's wohl.

Die Kammerfrau stieg nun auf Falada und die wahre Braut auf das schlechte Ross, und so zogen sie weiter, bis sie endlich in dem königlichen Schloß eintrafen. Da war große Freude über ihre Ankunft und der Königssohn hob die Kammerfrau vom Pferde und meinte, sie wäre seine Gemahlin. Sie ward die Treppe hinaufgeführt, die wahre Braut aber mußte unten stehenbleiben. Da schaute der alte König zum Fenster hinaus und sah, wie sie fein war, zart und gar schön; ging alsbald hinein und fragte die

Kammerjungfer nach der, die da unten im Hofe stände. „Gebt meiner Magd etwas zu arbeiten“, antwortete die Kammerjungfer, „daß sie nicht müßig steht.“ Da sagte der alte König: „Da habe ich so einen kleinen Jungen, der die Gänse hütet, dem mag sie helfen.“ Der Junge hieß Kürdchen, dem mußte sie nun helfen Gänse hüten. Nicht lange danach sprach die falsche Braut zu dem jungen König: „Liebster Gemahl, ich bitte Euch, tut mir einen Gefallen, laßt den Schinder rufen und dem Pferde, worauf ich hergeritten bin, den Kopf abhauen. Es hat mich



unterwegs geärgert.“ Als aber der treue Falada sterben sollte, da kam es auch der rechten Königstochter zu Ohren, und sie versprach dem Schinder ein Stück Geld, wenn er ihr einen Dienst erwiese. In der Stadt war ein finsternes Tor, wo sie des Morgens und des Abends mit den Gänsen hindurch mußte. Dort unter das finstere Tor möchte er dem Falada seinen Kopf hin-nageln, daß sie ihn doch noch mehr als einmal sehen könnte. Der Schindersknecht versprach ihr das und hieb den Kopf ab und nagelte ihn unter das finstere Tor fest. Des Morgens früh, da sie mit Kürdchen die Gänse durch das Tor hinaustrieb, sprach sie im Vorbeigehen: „O, du Falada, da du hangest.“ Da antwortete der Kopf:

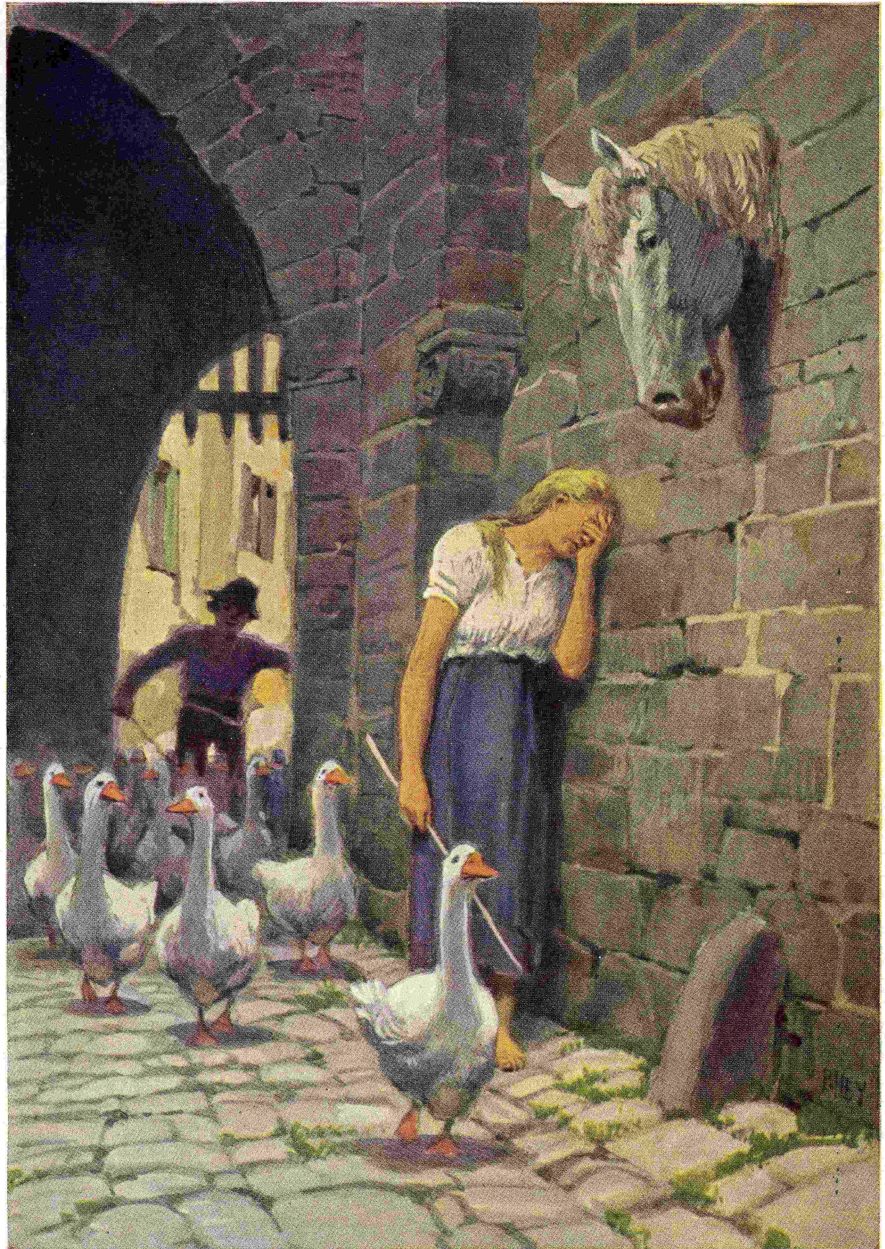
„O, du Jungfer Königin,
da du gangest,
Wenn das deine Mutter wüßte,
Ihr Herz tät ihr zerspringen.“

Dann zog sie still weiter zur Stadt hinaus, und wenn sie auf der Wiese angekommen war, saß sie nieder und machte ihre Haare auf; die waren eitel Gold, und Kürdchen freute sich, wie sie glänzten und wollte ihr ein paar ausraufen. Da sprach sie:

„Weh, weh in Windchen,
Nimm Kürdchen sein Hütchen,
Und lass'n sich mit jagen,
Bis ich mich geflochten und geschnatzt
Und wieder aufgesetzt.“

Da kam ein so starker Wind, daß er dem Kürdchen sein Hütchen wegwehte über alle Lande, und es mußte ihm nachlaufen. Bis es wiederkam, war sie mit dem Kämmen und Aufsetzen fertig und er konnte keine Haare kriegen.

Da ward Kürdchen böse und sprach nicht mehr mit ihr. Den anderen Morgen, wie sie unter dem finsternen Tore hinaustrieben, sprach die Königstochter abermals: „O, du Falada, da du hangest“, und Falada antwortete wiederum:



„O, du Jungfer Königin, da du gangest,
Wenn das deine Mutter wüßte,
Ihr Herz tät ihr zerspringen.“

Danach setzte sie sich wieder auf die Wiese und fing an ihr Haar auszukämmen, und Kürdchen wollte wieder danach greifen; da sprach sie schnell:

„Weh, weh Windchen,
Nimm Kürdchen sein Hütchen
Und lass'n sich mit jagen,
Bis ich mich geflochten und geschnatzt
Und wieder aufgesetzt.“

Da mußte Kürdchen abermals nach seinem Hütchen laufen und wieder konnte er keines von ihren schönen, goldenen Haaren erwischen. Abends aber ging er vor

den alten König und sagte: „Mit dem Mädchen will ich nicht länger Gänse hüten, denn es ärgert mich den ganzen Tag“, und dann erzählte er ihm, was es mit dem Pferdehaupte unter dem Tor zu sprechen hätte, und wie er seinem Hut im Walde nachlaufen müßte.

Da setzte sich der alte König am nächsten Morgen hinter das finstere Tor und hörte da, wie sie mit Faladas Haupte sprach. Dann ging er ihr nach in das Feld und verbarg sich in einem Busch auf der Wiese. Da sah er nun bald mit seinen eigenen Augen, wie die Gänsemagd ihre Haare losflocht und wie sie ihr Verslein sprach und Kürdchen nach seinem Hut laufen mußte.

Als die Gänsemagd am Abend heimkehrte, da rief der König sie beiseite und fragte sie, warum sie das alles so täte. „Das darf ich Euch nicht sagen“, antwortete sie, „denn so hab ich mich unter freiem Himmel verschworen, weil ich sonst um mein Leben gekommen wäre.“ Da sprach er: „Wenn du mir nichts sagen willst, so klage dem Eisenofen dort dein Leid“, und ging fort. Da kroch sie in den Eisenofen, fing an zu jammern und zu weinen, schüttete ihr Herz aus und sprach: „Da sitze ich nun von aller Welt verlassen und bin doch eine Königstochter, und eine falsche Kammerjungfer hat mir meine königlichen Kleider fortgenommen und meinen Platz bei meinem Bräutigam eingenommen. Wenn das meine Mutter wüßte, das Herz im Leibe tät ihr zerspringen.“ Der alte König stand aber außen an der Ofenröhre, lauerte ihr zu und hörte, was sie sprach. Dann kam er

wieder herein und hieß sie aus dem Ofen gehen, und dann wurden ihr königliche Kleider angetan, und es schien ein Wunder, wie sie so schön war. Der alte König aber rief seinen Sohn und offenbarte ihm, daß er die falsche Braut hätte; die wahre aber stände hier, als die gewesene Gänsemagd. Der junge König war herzensfroh, als er ihre Schönheit und Tugend erblickte, und ein großes Mahl wurde angestellt, zu welchem alle Leute und guten Freunde gebeten wurden. Obenan saß der Bräutigam, die Königstochter zur einen Seite und die Kammerjungfer zur andern. Aber die Kammerjungfer war verblendet und erkannte die wahre Braut nicht mehr in ihrem glänzenden Schmuck. Als sie nun gegessen und getrunken hatten, da gab der alte König der Kammerjungfer ein Rätsel auf, was eine solche wert wäre, die den Herrn also betrogen hätte und erzählte ihr ihre eigene Geschichte. Dann fragte er sie: „Welchem Urteils ist diese würdig?“ Da sprach die falsche Braut: „Die ist nichts Besseres wert, als daß sie splitternackt ausgezogen und in ein Faß gesteckt wird, daß inwendig mit spitzen Nägeln beschlagen ist, und zwei weiße Pferde müssen vorgespannt werden, die sie Gasse auf und Gasse ab zu Tode schleifen.“ – „Das bist du“, sprach der alte König, „und hast dein eigen Urteil gefunden und danach soll dir widerfahren.“ Als das Urteil vollzogen war, vermählte sich der junge König mit seiner rechten Gemahlin und beide beherrschten ihr Reich in Frieden und Seligkeit. Nach den Brüdern Grimm.